

# Die Heimarbeiterin.

Organ der christlichen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich.  
Mitglieder erhalten es kostenlos.  
Redaktionschluss am 15. jeden  
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.  
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W. 35, Dersflingerstr. 19a.  
Fernsprecher: Amt VI, 11 881.

Zu beziehen durch die Haupt-  
geschäftsstelle und durch alle  
Postämter.  
Preis vierteljährlich 50 Pf.

Nummer 6.

Berlin, Juni 1908.

8. Jahrgang.

Was sorgst du dich, was grämst du dich, du törichtes Menschen-  
kind! — Schau hinauf zum hohen Himmelsbogen und siehe die  
Millionen Sterne an, sie alle gehen ihren ewigen Gang nach Gottes  
Rat, seit Tausenden von Jahren; kein Licht ist erloschen dort hoch  
im tiefblauen Aether, seit die Welt steht und die Firmamente  
kreisen. — Warum jagst du nun, du kleines, ungläubiges Herz?! —  
Geschieht nicht alles nach seinem Willen, und sind die Haare auf  
deinem Haupte nicht gezählt? — Nimm auf den heiligen Gottes-  
frieden in dein Herz, laß ihn einziehen in deine Brust und wirf die  
Sorge von dir, — schau hin: Ist die Welt nicht schön? Warum,  
o Mensch, dich selbst betören durch selbstgeschaffene Qual — schau hin!

Joh. van Dewall.

## Vom fernen Süden!

Schon die Ueberschrift zeigt, daß diesmal ganz unge-  
werkschaftliche Ausführungen unsere Juni-Nummer ein-  
leiten sollen. Gelehrte und Nur-Gewerkschaftler werden  
darüber sicher den Kopf schütteln und es eine Entgleisung  
nennen. Aber sei nur erst einmal einer vier Wochen auf  
der Zauberinsel Ischia nach einer schönheitsvollen Hin-  
reise, dann wollen wir sehen, ob's ihm nicht ginge, wie  
mir, und statt eines Seitartikels über „Die Notwendig-  
keit der Organisation“ oder des etwas nicht auch ein  
Berichten ihm in die Feder läme nach dem Grundsatz:  
„Was das Herz voll ist, des gehet der Mund resp. das  
Fintensaf über.“ — Ich geträumte mich beim Schreiben  
ferner dessen, daß unsere Mitglieder zwar auch alle Ge-  
werkschaftler, aber doch gleichzeitig Frauen sind  
und als solche diesen Seitenweg gewiß ganz gerne zulassen,  
um so mehr als aus ihren Reihen ja oft genug der Wunsch  
nach etwas Unterhaltendem neben allem Beruflichen laut  
geworden ist und selten genug berücksichtigt werden konnte.  
Hinzu kommt, daß es gewiß alle freuen wird, wenn sie  
hören, wie wieder einmal Gottes sichtbares Führen mit  
uns war. Eine immer wieder einsetzende, seit Jahren ver-  
schleppte Halskrankheit konnte nach Ausspruch des Arztes  
nur im Süden wirklich besser werden. Wir lachten:  
„Wir und der Süden? und die Zeit?“ Da beschloß der  
Reichstag, die Gewerbeordnungs-Novelle einer Kommission  
anzuvertrauen, die erst im Herbst an die Beratung der  
„Hausarbeit“ herangeht, und zugleich kam die Einladung  
einer lieben Freundin an Fräulein de la Croix und mich,  
so etwa ein Vierteljahr ihre Gäste in Italien zu sein!  
Ist das nicht wunderbar und so ein rechtes Gottes-Führen?  
So entschlossen wir uns denn kurz und reisten über Wies-  
baden, wo noch gewerkschaftliche Besprechungen stattfanden,  
durch die Pfalz und das Elsaß bei Nacht, durch die Berges-  
herrlichkeit der Schweiz bei Tage — mit einer Fahrt über  
den Vierwaldstätter See als Einlage — im Schneetreiben  
über den St. Gotthardt! Auch als wir seine zahllosen  
Tunnel (im ganzen sind es 57) hinter uns hatten und  
in Areole die Südspitze des Gebirges, in Chiasso Italien  
selbst erreichten, sah es noch gar nicht nach „sonnigen

Gefilden“ aus, wie wir das doch sicher erwartet hatten.  
Zum Teil trüber Himmel, fast nur kahle Bäume, wenig  
Grün — ja, wo blieb denn die bella Italia? Allmählich  
änderte es sich aber: blühende Mandelbäume grüßten  
uns, Städte und Seen von fremdartigem Reize zogen an  
uns vorüber oder vielmehr: wir an ihnen! Am Nach-  
mittag erreichten wir Mailand und unsere Reisegefährten  
sahen voll Staunens das Marmor-Filigran des Domes und  
am nächsten Tage das alte Karthäuserkloster Certosa di  
Pavia mit herrlichen Kunstschätzen und fuhren dann weiter  
— alle sieben — zur Hafenstadt Genua. Von seinem  
Righi aus genossen wir einen köstlichen Rundblick auf  
Stadt und Hafen, auf Gebirge und Meer. Aber noch  
immer war das Wetter „nicht sicher“, so daß wir beiden  
nicht Seefesten mit Sorge an die Fahrt am nächsten Tage  
dachten. Doch schon am Abend wurde es wundervoll klar,  
zahllose Lichter glänzten in dem Riesenhafen und der  
amphitheatralisch aufgebauten Stadt auf. Am andern  
Morgen, es war der 8. April, schifften wir uns auf dem  
Reichspostdampfer „Bilow“ nach Neapel ein. Strahlender  
Sonnenschein, tiefblaues, kaum gekräuseltes Meer, eine  
völlig klarliegende Küste — es war so schön, daß Worte  
wie „unbeschreiblich“ erst ihren vollen Inhalt für uns  
Nordländer bekamen. Und nun fuhren wir gute 24  
Stunden bei herrlichstem Wetter und ohne mal di mare  
vorbei an so mancher Insel, vorbei an Elba und Corsika,  
sahen wie einen Hauch Sardinien liegen, sahen am Morgen  
unser Ziel Ischia mit seiner Nachbarinsel Procida und  
fuhren gegen Mittag bei zauberhaftem Wetter in den  
Golf von Neapel ein. „Siehe Neapel und stirb“, sagt  
stolz der Italiener. Wir starben nicht, wollten's auch gar  
nicht, aber wir freuten uns der Schönheit, daß uns die  
Tränen in die Augen traten! Und dann das Leben im  
Hafen! Die zahllosen Boote, aus denen das Santa Lucia  
ertönte und Hände sich nach dem geliebten Solbo (4 Pfg.)  
reckten, lachende Jungen, schöne Frauen — die herrliche  
Stadt und im Hintergrunde ernst und eigen der Beherrscher  
der Gegend: der Vesuv! Schließlich landete alles, was  
nicht mit dem „Bilow“ weiter nach Ostfriesland mußte, und  
sah die bestellte Unterkunft. Wir besuchten gleich noch  
das hochragende Kloster San Martino, von wo aus all  
die Herrlichkeit zu unsern Füßen lag und das Leben der  
Stadt an unsere Ohren tönte. Ja, das Leben Neapels!  
Ihr geliebten Mitglieder in Nord und Süd, in Ost und  
West, könnte ich doch davon einen Klang in diese Zeilen hin-  
einbringen! Was sind wir Deutsche für feste, stille Ge-  
sellen gegen dieses Volk! Wir sind freilich auch ein  
hübschen reinlicher, ein hübschen ordentlicher. Wir werfen  
nicht allen Abfall einfach auf die Straße, hängen auch  
nicht unsere Wäsche — vielfarbiger Art war sie dort —  
von unserm Fenster zu dem des Gegenübers auf! Aber  
diese Anmut in allen Bewegungen, diese Lebhaftigkeit in  
Nienensspiel und Gebärden! Mit Händen und Füßen wird  
geredet und alles ist voller Freundlichkeit und Gutherzig-  
keit! Freilich: soldi — macaroni wollen sie alle haben!  
Der Droßkulentischer so gut wie die Ainder, die uns

nachlaufen und Purzelbäume schlagen, um sich ein Anrecht darauf zu erwerben. Es waren wundervolle Tage, die vier in Neapel, mit ihren Fahrten auf den Vomero, Posillipo und nach Capalodi, mit dem Blick auf das ernste Castel dell' Ovo und den Besuch, der sich sogar eines Morgens im Schnee zeigte. Ja, so kühl blieb trotz des Südens noch immer die Witterung, daß wir auch da noch nicht nach Ischia, das uns am westlichen Himmel so freundlich grüßte, hinüberfahren, sondern auf acht Tage ein „höheres“ Ziel suchten. Auf dem Besuch, in unmittelbarer Nachbarschaft des Observatoriums, auf dem der lapfere Professor Matteucci im April 1906 während der letzten Eruption mit einigen Getreuen unerschrocken aushielt, trotz allen Aschenregens und aller lapilli, auf dem Besuch — auf Cremona — verlebten wir die Karwoche und das Osterfest! Am Karfreitag erstiegen wir den gefährlichen Gefellen, dem jetzt nur ein bescheidenes Rauchwölkchen entsteigt, fühlten die heiße Stut in den Spalten, sahen hinab in den tiefen, weiten Krater und hörten mit Grauen ein Grollen im Grunde. Wunderbare Gegenätze, dieser Fürst der Vernichtung, von Asche und Schlacken umgeben, und daneben der Frühling mit seinen blühenden Obstbäumen und jungem Grün! Am stillen Samstag besuchten wir die Gräberstadt Pompeii und sahen die letzten Reste der Verwüstung von 1906 in Torre Annunziata und Bosco tre case. Ein bleibendes Warum? dieser Berg der Zerstörung. Soll er die sorglosen Südländer an den Ernst aller Dinge mahnen? Chi lo sa! Auf Cremona kam die Mai-Nummer zustande, jetzt auf Ischia die des Juni. Am dritten Feiertage fuhren wir abwärts nach Neapel und kamen nach etwa dreistündiger Fahrt bei so starkem Seegange, daß wir nicht in Casamicciola landen konnten, sondern in Porto d'Ischia ausgebaut wurden, mit dem Postschiffe endlich an unser Ziel. Natürlich opferte ich bei der unruhigen See dem Neptun, alle andern aber blieben fest. Um so wohler tat's einem, als es dann mit vier feurigen Einpännern an der Küste Ischias hin und hinauf zu unserer Colombaia ging. Wie ein Traum war und — ist alles! Das Felsenland, aus dessen Mitte wie ein alles beherrschender König der zackige Vulkan Epomeo aufragt, der gottlob nicht mehr „spuckt“. Die Oliven-, Lorbeer-, Myrten- und Feigenbäume! Die zahllosen Neben, die blühenden roten und weißen Rosen, die Orchideen, Alpenveilchen und Ginsterbilche! Die wie Gemsen kletternden braunen Ziegen! Auf dem tiefblauen Meere die weißen Segel, kleinen Rähne und großen Dzeanfahzer — in den Weinbergen die fleißigen, gutherzigen Menschen, ernster wie die Neapolitaner, aber doch auch fröhlich, mit eigenartigem Singen ihr Werk begleitend! Dabei waltete Art der Arbeit! Haden wie zur Zeit des Odysseus, Näher zum Wasserheben aus rohem Holz, wunderliche Bolzenverschlüsse an den Türen, aber leider keine eigentliche Tracht mehr! Nur die Alten auf der Insel sind ihr nicht ganz untreu geworden: die Frauen tragen noch schönfarbige Kopftücher, die Männer Vendentücher umgeschlungen. Aber die Jugend — Großstadtleidung! Die Häuser freilich — diese kleinen Würfel mit flacher Kruppel und dem Weingang daneben — sind ganz fremdartig, fast morgenländisch. Die Kirchen haben alle die Glocken außerhalb in einem besondern Gestühl und sind meist unendlich malerisch auf einem Felsenvorsprung über dem Meere oder sonst einer Anhöhe gelegen. Unsere Colombaia (Taubenschlag) ist aus einem alten Turme entstanden und mit doppelten Zinnen gekrönt, mit Altanen nach Osten, Süden und Westen. Und welch' ein Blick! Nach Westen das weite Meer bis zum Kap der Circe, vom Norden bis Osten die wechselvolle Küste des italienischen Festlandes mit der Bucht von Gaeta, Capua, Puzzuoli (wo der Apostel Paulus weilte), Kap Miseno, Misida, Procida, die Vorberge Neapels und den Hintergrund krönend der Vesuv; im Westen unser Zaubereiland selbst mit seinen Buchten und Vorprängen, seinen Felsenmauern und Weinbergen, seinem Sonnenschein und seiner Blütenpracht, seinen hochragenden Pinien und stacheligen Kaktusgewächsen. Abends Sternengefühl und jetzt der Vollmondschein über

Insel und Meer, und in den Büschen glänzende Leuchtstäber, als ob Gnommen auf den Felswegen huschten. Dazu die wohlthuenden Mitbewohner der Colombaia, die freundlichen Ischioten ringsum, von denen der eine, Leonardo da Fortis, sagte: „Wir Ischioten haben niemals Furcht! Wir nehmen alles, wie es kommt“, wobei er gleicherweise zärtlich zu seinem kleinen Klappen wie zu seinem blühenden Pepino war — o Ihr Mitglieder im deutschen Vaterlande — hatte ich nicht recht, wenn ich zu Anfang sagte, ich hätte vom Süden berichten müssen, berichten mit einem Herzen voller Dank für diese traumhaft schönen Wochen und in der Hoffnung, nun genesen und mit neuer Spannkraft an die Arbeit gehen zu können! Vom Süden und der Felseninsel Ischia und aller ihrer Schönheit heißt es jetzt scheiden und wieder nordwärts in das Land der herben Schlichtheit und der Arbeit ziehen. Da mag auch als mein Abschiedsgruß hier stehen, was einst ein deutscher Dichter sang, als seine „Sommertage auf Ischia“ zu Ende gingen:

„Segen euern stillen Tälern,  
Euern Neben, euern Bäumen,  
Friede euern kleinen Hütten  
Und erquickt noch manches Herz,  
Manches sonnenmüde Herz noch,  
Wie ihr meines habet erquickt!“

### Soziale Rundschau.

**Das Reichsvereinsgesetz und die Einzelstaaten.** Die „Soziale Praxis“ bringt in der Nummer 32 eine Zusammenstellung der einzelstaatlichen Ausführungsbestimmungen zum Reichsvereinsgesetz, die für unsere Ortsgruppen in den verschiedenen Bundesstaaten von erheblichem Werte sein dürften, da diese Bestimmungen durchweg Erleichterungen des Vereinswesens bedeuten.

Die Regierung von Meiningen hat ihren Behörden die Befugnis erteilt, schon jetzt, also noch vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes am 15. Mai, nach dessen Bestimmungen zu verfahren. — In Württemberg ist der Entwurf von Vollzugsbestimmungen ausgearbeitet, der wahrscheinlich dem Landtage zugehen wird. Danach wird z. B. der Pflicht der öffentlichen Bekanntmachung genügt durch Einrücken in einer die oberamtlichen Bekanntmachungen enthaltenden oder im Oberamtsbezirk erscheinenden Zeitung, oder durch Plakate, die im Versammlungsorte angeschlagen werden. Es genügt jedoch auch, die Bekanntmachung durch bloßes Ausrufen, wo dies ortsüblich ist. Aufzüge, die mehrere Oberämter betreffen, bedürfen nur der Genehmigung desjenigen Oberamtes, in denen sie ihren Anfang nehmen. Die Einholung der Genehmigung soll wegfallen für alle öffentlichen Aufzüge und Versammlungen unter freiem Himmel, die nicht zu politischen Zwecken veranstaltet werden; in letzterem Falle genügt die bloße Anzeige oder die öffentliche Bekanntmachung. — In Elsaß-Lothringen ist eine Regelung der Ausführungsbestimmungen durch die Gesetzgebung in Aussicht gestellt; im Landesauschuß hat am 30. April die Regierung dahingehenden Beschlüssen zugestimmt. Einstweilen aber ist schon eine Verordnung ergangen, aus der folgende Bestimmungen allgemeines Interesse haben: Für Aufzüge auf öffentlichen Straßen oder Plätzen wird die in § 7 des Vereinsgesetzes vorgeschriebene Genehmigung durch Anzeige ersetzt. Die Anzeige ist von dem Veranstalter mindestens 24 Stunden vor dem Beginn des Aufzuges unter Angabe der Zeit seines Beginnes und des Weges, welchen er nehmen soll, zu erstatten. Bei den Verhandlungen in öffentlichen Versammlungen ist der Mitgebrauch der französischen Sprache allgemein zulässig. Im übrigen kann der Bezirkspräsident in einzelnen Fällen Ausnahmen bezüglich des Gebrauchs einer nichtdeutschen Sprache in öffentlichen Versammlungen zulassen. (Dies bezieht sich besonders auf Versammlungen italienischer Arbeiter.) Damit wird der Sprachenparagraf für die Reichslande praktisch so gut wie aufgehoben.

**Graf von Posadowsky-Wehner theologischer Ehrendoktor.** Aus Anlaß der hundertsten Wiederkehr von Johann Hinrich Wicherns Geburtstag hat die theologische Fakultät der Universität Berlin auch den in unserer Bewegung in dankbarer Erinnerung lebenden hochverdienten früheren Staatssekretär Grafen von Posadowsky-Wehner zum Ehrendoktor ernannt. Das Ehrendiplom, das dem Staatsminister nach Raumburg übersandt wurde, charakterisiert sein reiches soziales Wirken als eine Aeußerung der Liebestätigkeit; in dem lateinischen Begleitschreiben heißt es: „In den höchsten Geschäften und Sorgen des Staates hat er immer fest im Vorjah die Reinheit der Tugend, die Schärfe des Geistes, die Beständigkeit der Arbeit darauf gerichtet, daß die Liebe im Verein mit der Gerechtigkeit, die Milde im Verein mit der Weisheit die Wohlfahrt des ganzen Volkes förderten.“

**Die Kommission des Reichstages für die Gewerbeordnungs-Novelle** hat sich, nachdem sie den Zeugniszwang und das Lohnzahlungsbuch eingehend behandelt und eine verbesserte Fassung der einschlägigen Paragraphen beschlossen hat, ebenfalls bis zum Herbst vertagt. Geplant ist aber ihre Wiedereinberufung schon vor Beginn der Plenarsitzungen des Reichstages, was wir um der Regelung der Hausarbeit (Heimarbeit) willen nur begrüßen können. Hoffentlich gelangt dann auch der Zentrumsantrag, für die Lohnbücher gleichfalls die Registrierpflicht einzuführen, zur Annahme. Das Lohnbuch ohne Kontrollmöglichkeit — der Antrag fordert, daß über die Eintragungen in die Lohnbücher gleichzeitig vom Arbeitgeber Buch geführt werden soll — dürfte wenig Wert haben.

**Versicherungszwang für Heimarbeiter.** Die Regierung des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt will auf Antrag des Landtags im Bundesrate die obligatorische Ausdehnung der Versicherungsgesetzgebung auf die Heimarbeiter fordern. — Eine Vorlage, die eine Reform der gesamten Versicherungsgesetze bringen soll, wird jetzt im Reichsamte des Innern ausgearbeitet. Es besteht, wie es heißt, die Absicht, eine Vereinheitlichung der Versicherung in zwei Punkten zu schaffen: Erstens will man eine Gleichstellung des Kreises der Versicherten herbeiführen. Die landwirtschaftlichen Arbeiter, Dienstboten und Heimarbeiter müßten in die Krankenversicherung einbezogen werden, so daß schließlich alle Versicherungspflichtigen gleichzeitig in allen drei Versicherungszweigen versichert sind. Ferner soll für alle Versicherungsarten eine einheitliche, behördliche Stelle geschaffen werden, an die sich das Publikum mit allen Anträgen in Versicherungsangelegenheiten wenden kann, und die auch das Zueinanderarbeiten der verschiedenen Versicherungen gewährleistet.

**Die Berliner Handwerkskammer über Arbeits-tarifverträge.** Die Berliner Handwerkskammer, in deren Bezirk etwa 13 Prozent aller im Deutschen Reiche während des Jahres 1905 gültigen Tarifverträge in Kraft waren, erklärt in ihrem Geschäftsbericht für 1906/07 Arbeitstarifverträge, die „unter günstigen, gesunden Umständen, d. h. nicht unter Benützung der Notlage des einen oder andern Teils“ abgeschlossen sind, für „wirtschaftlich ungemein günstige Friedensdokumente“, da sie der Kalkulation eine gesicherte Unterlage geben. In dem Bericht heißt es dann weiter:

„Aus den verschiedensten Handwerken kommen uns Nachrichten zu, die sich günstig über die Ruhe infolge des Bestehens solcher Verträge ausdrücken. Auch werden alle Schädigungen, die durch die nach Ablauf kurzfristiger Verträge jedesmal sich wiederholenden Lohnbewegungen entstehen, verhältnismäßig durch die in der Gestaltungszeit herrschende Sicherheit aufgewogen. Berechtigt erscheint aber demnach die Forderung nach längeren Gestaltungsfristen. Es hat sich ferner in der Praxis eine verhältnismäßig ziemlich starke „Tarifsteue“ gezeigt, so daß sich allenthalben durch Tarifverträge eine Bewegung aus dem flatter oft recht unsicheren Zustände zu stabileren Verhältnissen bemerkbar macht.“

„Soziale Praxis.“

## Berufliche Rundschau.

**Heimarbeit mit elektrischem Antriebe.** Auf der Generalversammlung des Verbandes deutscher Damen- und Mädchenmäntel-Fabrikanten hat der unsern Mitgliedern als Erfinder des Stichometers bereits bekannte Großkonfektionär Adolf Levin den Gedanken angeregt, die Heimarbeiterinnen mit elektrischen Betriebsmaschinen auszurüsten. Einer dreigliedrigen Kommission wurde die weitere Prüfung des Planes überwiesen, damit in der nächsten Versammlung Bericht über die Zweckmäßigkeit erstattet werden könne. Wir sind außerordentlich gespannt, wie dieser Bericht ausfallen wird, und halten die Einführung des elektrischen Betriebes bei der Hausarbeit durchaus für möglich. Vorbedingung wäre, daß die Konfektionäre entweder selbst die Elektromotoren ihren Heimarbeiterinnen lieferten, oder die Löhne — zum mindesten während der Zeit der Abzahlung auf die betreffende Maschine — so erhöhten, daß von vornherein eine wirtschaftliche Besserstellung der Näherinnen dadurch erreicht würde. Das ist auch deshalb notwendig, weil das Arbeiten mit elektrischem Antrieb nicht durch so viele Stunden hintereinander ausgeführt werden kann, wie das Nähen mit Fußbetrieb, da sonst eine zu starke Schädigung der Nerven stattfindet. Andererseits darf nicht unterschätzt werden, daß die körperlichen Schädigungen, die gerade das beständige Treten der Maschine im Gefolge hat, durch den elektrischen Betrieb beseitigt werden würden.

**Werkstattarbeiterinnen und Heimarbeit.** In London wurden kürzlich drei Arbeitgeber vor Gericht geladen, weil sie verschiedentlich gegen die gesetzliche Vorschrift einigen Werkstattarbeiterinnen Arbeit mit nach Hause gegeben hatten. Es handelte sich um die Anfertigung künstlicher Blumen. Die Arbeiterinnen waren in der Werkstatt von morgens 8¼ Uhr bis abends 7¼ Uhr beschäftigt, an der ihnen mitgegebenen Arbeit hatten sie noch bis 11 Uhr nachts zu arbeiten. Die Anklage bezog sich auf drei siebzehnjährige Arbeiterinnen. Eine derselben war in ärztlicher Behandlung, und der Arzt hatte ihr geraten, sich möglichst viel in frischer Luft aufzuhalten. Dies war natürlich unter den angegebenen Verhältnissen unmöglich. Das Gericht erklärte die Befolgung des gesetzlichen Verbots von Mitgabe von Arbeit nach Haus an Werkstattarbeiterinnen nicht nur aus Gesundheitsrückichten für nötig, sondern auch, weil durch die übermäßige Belastung einer Anzahl Arbeiterinnen die Arbeitslosigkeit noch vermehrt wird. Ein Vertreter der Arbeitgeber gab die Tatsachen zu. Er erklärte, es handle sich um leichte Arbeit und die Mädchen hätten sie gern mitgenommen, um noch etwas mehr verdienen zu können. Nur die Unkenntnis der gesetzlichen Vorschriften seitens des Angestellten, der die Arbeit ausgegeben, trage die Schuld, im übrigen sei es ganz bekannt, daß in Zeiten der Hochkonjunktur zu diesem Aus Hilfsmittel gegriffen werde. Grundsätzlich, führte er weiter aus, stände seine Firma den gesetzlichen Vorschriften sympathisch gegenüber und wäre stets bemüht, sie innezuhalten. Die Gewerbeinspektorin, die den Fall zur Anzeige gebracht hatte, betonte, daß die Arbeitgeber verpflichtet seien, sich mit den betr. Gesetzen gründlich bekanntzumachen. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu über 80 M. Geldstrafe. — Hoffentlich bringt die Beratung der Gewerbeordnungs-Novelle im Herbst uns auch für Deutschland endgültig das Verbot der Mitgabe von Arbeit nach Hause an eine Werkstattarbeiterin, diejenige Forderung unseres Programmes, die der Abgeordnete Freiherr Heyl zu Herrnsheim in der Plenarberatung des Entwurfs erneut mit so großem Eifer und Verständnis vertrat.

**Allerlei von der Hausweberei.** Der Nordschleswigsche Verein für Hausweberei in Flensburg, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, die Hausweberei im Sinne der angewandten Kunst wieder zu beleben und in künstlerische Bahnen zu lenken, veranstaltete am 26. und 27. April in Altona eine Ausstellung von Webereien, die auf dem neuen Hamtenschen Patentwebstuhl hergestellt worden sind. Es handelt sich um Gobelins und Smyrna-Webereien, die auf dem

genannten Webstuhl, der auch selbst ausgestellt war, in etwa der halben Zeit, wie bisher solche Webereien hergestellt werden konnten, hergestellt worden sind. „Damit ist die wirtschaftliche Voraussetzung gegeben und eröffnet sich die Aussicht, daß die Handweberei wieder allgemein sich zu einer Hausfleißkunst entwickeln kann,“ so heißt es in der Einleitung.

Wir können hierzu nur wiederholen, was wir in bezug auf die neue Spielwaren-Hausindustrie des Vogelsberges ausführten: gegen die Einführung an sich ist nichts einzuwenden, aber von vornherein möge durch Organisation der betreffenden Weber wie durch tarifliche Festlegung der Entlohnung dafür gesorgt werden, daß nicht auch noch im Norden des Vaterlandes eine neue Auflage des Weberelends entstehe, von dem grade in letzter Zeit wieder so viel berichtet wird.

So brachte eine Breslauer Zeitung kürzlich folgende Darstellung der Notlage der Handweber in den schlesischen Bergen:

„Die alljährlich angestellten Erhebungen über den Stand der Hausweberei im Eulener- und Waldenburger Gebirge beweisen ein ständiges Zurückgehen derselben. Die noch tätigen Handweber bestehen aus zumeist alten, gebrechlichen Leuten, die an die Ergreifung eines neuen Berufes nicht denken können. Die Löhne, die an diese Leute gezahlt werden seitens der Händler oder Fabrikanten, sind minimal, und da die Kräfte der alten Weber nicht mehr hinreichen, große Posten Ware schnell herzustellen, so ist ihr Verdienst ein erschreckend geringer. Es ist darum erklärlich, daß die Lage der Hausweberei eine traurige ist. Zwar haben sich einige große Firmen bemüht, den noch tätigen Handwebern durch Arbeitsaufträge behilflich zu sein. Doch das ist nicht ausreichend, die Lage zu bessern. Die jüngeren Leute wenden sich fast alle der Tätigkeit in den mechanischen Webereien zu. Und so dürfte die schlesische Handweberei, die einstmal gerühmt war und auf blühender Höhe stand, bald von der Bildfläche verschwinden sein.“

Und über die Ernährung der Hausweber in Niederösterreich sagt Dr. med. Hanauer-Frankfurt a. M. in seiner Abhandlung über „Die Hygiene der Heimarbeit“ u. a.:

„Bei diesen Arbeitern ist nicht einmal Brot ein tägliches Nahrungsmittel, vielmehr sind dies Kartoffeln und Riegenmilch; Fleisch wird höchstens an hohen Festtagen genossen!“ Und von den Hauswebern in Mähren heißt es: „Dort kommt es nicht selten vor, daß die Weber die zum Schlachten der Garne mitgegebene Stärke verzehren.“

Also aufgepaßt beim Wiederbeleben oder Neueinführen von Hausindustrien! Nur wenn von vornherein dafür gesorgt wird, daß jeder, der in ihr sein Brot oder sein Zubehört sucht, es auch auskömmlich und sicher findet, ist ein solcher Vorgang vom Standpunkt der Volkswohlfahrt freudig zu begrüßen!

### Aus anderen Verbänden.

**Mitgliederzunahme durch Hausagitation.** Im Januar d. J. hat der christliche Textilarbeiterverband durch eine zielbewußt durchgeführte Hausagitation 1018 männliche und 576 weibliche, im Februar 362 männliche und 325 weibliche, innerhalb zweier Monate im ganzen also 2281 neue Mitglieder gewonnen. Was sagen wir dazu? Daß wir uns vor unsern Brüdern schämen müssen, die durch die Treue und den Eifer in der Kleinarbeit dieses erfreuliche Wachstum ihres Verbandes herbeigeführt haben. Aber wer es einseht, der sorge nun mit aller Liebe für unsere Bewegung das gleiche zu erreichen! Wenn jedes Mitglied im Laufe des Jahres auch nur ein neues, zuverlässiges Mitglied dem Gewerbeverein zuführt, so müßten wir bei Beginn des kommenden Jahres das erste Zehntausend erreicht haben. Wer will sich mit einsetzen, daß dieses nächste Ziel unser wird? Wer will noch mehr tun, will zwei gewinnen? Zehn wären freilich noch besser. Aber laßt uns wenigstens die kleinere Aufgabe erfüllen: der Einfluß unseres Gewerbevereins wächst mit seiner Mitgliederzahl!

### Die kirchlich-sozialen und die Arbeiterbewegung.

Auf dem 13. kirchlich-sozialen Kongresse Ende April in Bielefeld wurde von Fräulein von Nebel-Döberly an der Hand von Vorträgen unserer Hauptvorsitzenden, die durch Abwesenheit verhindert war, sie selbst zu behandeln, die Frage erörtert: „Wie können die Frauen der anderen Stände die christliche Arbeiterinnen- und Dienstbotenbewegung fördern?“ Außerdem sprach Professor Lütgert-Halle über das Thema: „Was heißt christliche Arbeiterbewegung?“ Seine vortrefflichen Ausführungen verdienen es, wenigstens auszugeweiht, zur Kenntnis unserer Mitglieder zu kommen, sind sie doch ein neuer Beweis dafür, daß auch auf evangelischer Seite immermehr das Verständnis für unsere kirchlich-nationale Arbeiterbewegung wächst. D. Lütgert führte etwa folgendes aus:

„Für viele Politiker und Christen ist der Begriff „christliche Arbeiterbewegung“ ein Widerspruch in sich. Christentum und Arbeiterbewegung verhalten sich für sie neutral zueinander. Diese Auffassung des Christentums ist individualistisch. Christentum ist immer auch etwas Soziales. Eine christliche Arbeiterbewegung ist schon darum nötig, weil wir in der Sozialdemokratie eine antichristliche und antikirchliche Bewegung vor uns haben. Die deutsche Sozialdemokratie ist materialistisch und daher materialistisch, und von dieser materialistischen Weltanschauung gilt es die Arbeiter zu befreien. Das ist nur möglich durch eine christliche Arbeiterbewegung. Das Christentum soll aber nicht nur als Demuschuh der Arbeiterbewegung wirken, durch welches sie gemäßigt und gedämpft wird. Eine christliche Arbeiterbewegung ist nicht nur als Gegengewicht gegen die Sozialdemokratie notwendig, sondern sie hat ihr eigenes positives Ziel. Die christliche Arbeiterschaft kann nicht nach einer Zerstörung des Klassenstaates streben; das Ideal der Gleichheit ist kein christliches. Aber auch durch Wohltätigkeit und durch ein patriarchalisches Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeiterschaft kann die Tendenz der Arbeiterschaft zu revolutionären Bewegungen nicht überwunden werden. Wir erkennen vielmehr an, daß die Gliederung des Volkes in verschiedene Stände eine Notwendigkeit ist, und das Ziel der Arbeiterbewegung ist die Eingliederung der Arbeiterschaft als eines selbständigen, mitwirkenden Gliedes in das Ganze der Gesellschaft. In ihr hängt das Wohlergehen des einen Gliedes vom Wohlergehen aller anderen ab, während schließlich keines geübt, wenn es auf Kosten aller anderen lebt. Der Arbeiterschaft muß daher auch an einem kapitalträchtigen Unternehmensstand gelegen sein. Hiermit wird auch dem Streben nach Wohlstand sein Ziel gesteckt. Danach ist auch die Frage nach dem Recht des wirtschaftlichen Kampfes zu beantworten.“

Er kann auch für die christliche Arbeiterbewegung ebenso unvermeidlich sein wie der Kampf überhaupt; aber er wird in der Erkenntnis geführt, daß, wenn ein Glied leidet, sie alle leiden. Jeder revolutionäre Rechtsbruch ist uns damit verwehrt, denn aus einem Rechtsbruch kann niemals Recht entstehen. Aber auch der Stillstand ist unmöglich, weil dadurch das Recht schließlich zu Unrecht wird. Nicht ein Fortdauern, aber auch nicht ein Festhalten, sondern ein Fortentwickeln der sozialen Verhältnisse ist unsere Aufgabe. Eine christliche Arbeiterbewegung ist auch national, weil sie die Nation ebenso wie die Stände als von Gott gegebene Realitäten anerkennt. Endlich sieht sie als höchste Aufgabe der Politik nicht nur die Volksernährung, sondern die Volkserziehung an. Diese Aufgabe darf nicht etwa darum ungehört liegen bleiben, weil wir sie nicht mehr in der alten Form der Klünste lösen können. Die Aufgabe der Volkserziehung ist weder durch die Familie noch durch die Schule vollständig zu lösen, noch weniger wird sie durch die Polizei gelöst, denn diese kann erst eintreten, wenn es sich um Abwehr handelt. Auch kann die Arbeiterschaft nicht von außen her durch die Unternehmer erzogen werden, der erwachsene Mensch wird nur in Gemeinschaften, in denen er mit seinesgleichen zusammensteht, erzogen. Auch die Arbeiter können zu mitarbeitenden Gliedern der Gesellschaft nur erzogen werden durch eine christliche Arbeiterorganisation. Davon, daß eine solche sich bildet, hängt die äußere und innere Ueberwindung der Sozialdemokratie ab.“

### Südwestdeutsches Sekretariat des Gewerbeverbandes.

Der unseren Berliner Mitgliedern noch von früher her wohlbekannte Arbeitersekretär Paul Krug, der unter außerordentlich schwierigen Verhältnissen in Bromberg tätig war und Verständnis und Förderung der christlichen Gewerbebewegung dort anzubahnen versuchte, ist jetzt vom Gesamtverbande für Südwestdeutschland freigestellt worden.

und wird in seiner neuen Heimat, dem Sitz des Sekretariats, Stuttgart, Ostendstraße 18 II, sicher nicht nur der Gesamtbevægung weiter dienen, sondern auch unsere Heimarbeiterrinnenfrage fördern, so oft und viel er es kann.

**Der Hirsch-Dundersche Gewerkverein der Frauen und Mädchen** hielt am 19. und 20. April in Berlin seinen dritten Verbandstag ab. Unsere Mitglieder dürften aus den Verhandlungen besonders interessieren, daß die niedrigsten Wochenbeiträge 10 Pfg., die der zweiten Stufe 15 Pfg. betragen, und daß die Mitgliederzahl, die Ende des Jahres 1907 noch 790 betrug, wieder etwas zurückgegangen ist und jetzt 730 Mitglieder umfaßt, von denen vier Fünftel Fabrik- und Heimarbeiterrinnen sind, während das letzte Fünftel sich aus im Handel oder in der Landwirtschaft beschäftigten Personen oder solchen, die in einem Dienstverhältnis stehen, zusammensetzt.

**Mitgliederverluste** in verschiedenen sozialdemokratischen Gewerkschaften meldet der „Gewerkverein“ (H. D.) in seiner ersten Aprilnummer. Danach hat der freie Metallarbeiterverband allein in Berlin etwa 2000, der Zentralverband der Maurer sogar 5000 Mitglieder verloren. Der erst im Jahre 1907 gegründete „Verein der Hausangestellten“ hat von seinen 500 Mitgliedern bereits 350 wieder verloren, der Holzarbeiterverband in Düsseldorf rund 300 Mitglieder.

**Gemeinnütziger Verein für Rechtsauskunft (E. V.) in Groß-Berlin.** Im verfloßenen Vierteljahre hat die Inanspruchnahme der Auskunftsstellen des Gemeinnützigen Vereins für Rechtsauskunft (E. V.) in Groß-Berlin einen ungeahnten Aufschwung genommen. Während im Jahre 1907 die tägliche Besuchsziffer zwischen 20 und 40 schwankte, ist diese jetzt auf 70 im Durchschnitt gestiegen. Insgesamt wurden 5220 Auskünfte erteilt. Besonders auffallend ist die Inanspruchnahme der Rechtsauskunftsstellen von Personen aus den Vororten. Gewiß ein sicherer Beweis dafür, daß die Errichtung von Rechtsauskunftsstellen dortselbst auf der Grundlage des Gemeinnützigen Vereins eine dringende Notwendigkeit ist. Neben den mündlich unentgeltlich erteilten Auskünften wurden gegen geringe Gebühren vielfach Schriftsätze angefertigt sowie Vertretungen vor dem Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung und dem Reichsversicherungsamt übernommen. Die Auskunftsstellen des Gemeinnützigen Vereins für Rechtsauskunft (E. V.) in Groß-Berlin befinden sich: N. 31, Strelitzer Str. 43, Gartenhaus pt., Sprechstunden von 11—2 und 5—8 Uhr; C., Gormannstraße 13 (im Gebäude des Zentralarbeitsnachweises), Sprechstunden von 9—1 Uhr; SW. 68, Dranienstr. 105 (Eingang von der Straße), Sprechstunden von 3—5 Uhr nachm.; N. 10, Steinmehlftr. 3, Sprechstunden von 5 bis 7 Uhr nachm.; Schwanenb. Schifferheim, Sprechstunden Montags und Donnerstags von 6—8 Uhr nachmittags. An Sonn- und Feiertagen finden keine Sprechstunden statt. — Unsere Berliner Mitglieder seien nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der Gauverband Groß-Berlin dem Verein für Rechtsauskunft beigetreten ist.

### Aus unserer Bewegung.

#### Warnung.

Den Berliner Mitgliedern wird dringend Vorsicht bei Einkäufen von Garn und Seide anempfohlen. Es sind in letzter Zeit mehrfach Mitglieder geschädigt worden; sie hatten auf Proben hin Bestellungen gemacht und dann gegen Nachnahme ganz minderwertige Ware erhalten. Da der Verkäufer wohlweislich keine Probe hinterlassen hatte, konnte der Unterschied nicht festgestellt und der Betreffende nicht gerichtlich belangt werden. Es handelt sich hauptsächlich um ein Geschäft im Norden Berlins.

**Berlin-DK.** Unsere April-Versammlung zeichnete sich durch besonders starken Besuch aus. Etwa 100 Personen — teils Mitglieder, teils Gäste — füllten den Saal und lauschten den interessanten Ausführungen des Herrn Gewerkschaftssekretärs Pratorius über das Invalidenversicherungsgesetz. Eine lebhafteste Aussprache lärtete noch manchen unverständenen Punkt. Sieben Neuaufnahmen wurden gemacht.

**Wien.** „Aller Anfang ist schwer“, so sagt man in unserer jungen Ortsgruppe mit dem Brustton der Ueberzeugung. Nach den ersten großen und erfolgreichen Versammlungen wird es

uns nämlich schwer, alle gewonnenen Mitglieder zu erhalten. Doch in die Klage um einige Verluste mischt sich die Freude über das Erstarken des Gewerkschaftsgebans bei unseren „Getreuen“. — So nahm unsere April-Versammlung einen recht anregenden Verlauf. Herr Gewerkschaftssekretär Bissels hielt einen sehr lehrreichen Vortrag über die soziale Versicherungsgesetzgebung im allgemeinen und das neue Ortsstatut für die glücklichen Breslauer Heimarbeiterrinnen. Er zeigte die aus der Zugehörigkeit zur Ortskrankenkasse erwachsenden Vorteile. Da regte sich der Wunsch, man möge auch hier auf die Einbeziehung der Heimarbeiterrinnen zur pflichtmäßigen Krankenversicherung hinarbeiten. Der erste und sicherste Schritt zu diesem Ziele soll uns die eifrige Weiterarbeit sein in Vertrauen und Ausdauer; denn sind wir erst stark geworden, wird man uns sicher hören und auch erhören.

**Hammerbrook.** Die April-Versammlung, die erste Versammlung nach der Gründung der Gruppe, war verhältnismäßig gut besucht. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten trat die Vorsitzende in die ausführliche Besprechung unseres Programms ein, eine rege Diskussion fand statt, an der sich auch die neuen Mitglieder lebhaft beteiligten. — Mehrere Neuaufnahmen konnten gemacht werden. Weitere Anmeldungen zum Beitritt in den Gewerkverein werden entgegengenommen von der Vorsitzenden der Gruppe Hammerbrook und Sekretärin des Gewerkvereins für Hamburg: Frä. Ruffrat, Hamburg-Uhlenhorst, Arndtstr. Nr. 29. Sprechstunde für alle Vereinsangelegenheiten Montags und Dienstags, nachmittags von 6—7 Uhr, und Mittwochs und Donnerstags, vormittags von 10—11 Uhr.

**Halle a. S.** In der letzten Vorstandssitzung wurde die Gründung eines Kartells mit den hiesigen christlichen Gewerkschaften beschlossen, und zwar handelt es sich hierbei um den Gutenbergbund mit 50 Mitgliedern und um einen Gewerkverein verschiedener Berufe mit 15 Mitgliedern. In die für die Beratungen zu bildende Kommission haben die männlichen Gruppen je drei Delegierte gewählt, während der Heimarbeiterrinnenverein, als die stärkste Organisation, mit drei ordentlichen und zwei außerordentlichen Mitgliedern vertreten sein wird. Nachdem die Sekretärin den Zweck des Kartells in den Monatsversammlungen erläutert hatte, wurde der Beschluß einstimmig angenommen. Man hofft, daß durch Zusammenschluß, gemeinschaftliche Versammlungen usw. ein wirksameres Agitieren möglich sein wird. Die christlich organisierten Männer sollen ihre Frauen dem Gewerkverein der Heimarbeiterrinnen zuführen und diesen wird zur Pflicht gemacht, ihre Männer auf das Bestehen einer Vereinigung hinzuweisen, die ihre wirtschaftlichen Interessen ebenso wirksam vertritt, wie die freien Gewerkschaften — jedoch auf christlich-nationaler Grundlage und friedlichem Wege. — Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wurden in der Nordgruppe die Anwesenden durch Solofänge erfreut, an denen sich auch einige ordentliche Mitglieder beteiligten. — In der Südgruppe regte man zur Benutzung der neuingerichteten Sparrasse an. Den Beschluß bildete ein kurzer Vortrag über die Entwicklung der Geldwirtschaft.

**Hamburg.** Die Mai-Versammlung war gut besucht. An Stelle von Frä. Sillem, die leider ihr Amt niederlegen mußte, hat Frau Thomae den Vorsth der Gruppe übernommen. Ein an den Verbandstag zu stellender Antrag, betreffend Krankengeldzuschuß, wurde eingehend besprochen und Frau Marheineke, die der Gruppe den Antrag vorgeschlagen hatte, von der Vorsitzenden gebeten, ihn, falls es ihr möglich sei, noch bis ins einzelne auszuarbeiten und dann in der Gruppenversammlung aufs neue zur Diskussion zu stellen. Auf die Bitte der Vorsitzenden wiederholt Frä. Ruffrat die Hauptpunkte ihres auf der letzten Versammlung gehaltenen Vortrages über die Arbeitskammern, es entspinnt sich eine rege Diskussion über die verschiedenen Punkte. Frä. Ruffrat beantwortet ausführlich die verschiedenen Fragen der Mitglieder und weist zum Schluß noch einmal auf die große Bedeutung der Arbeitskammerfrage für die Heimarbeiterrinnen hin.

**Rönigsberg.** In der letzten Monatsversammlung am 21. April teilte unsere Vorsitzende Frä. Caspar unter anderem mit, daß sie die Freude gehabt hätte, zusammen mit unserer Hauptvorsitzenden Frä. Behm drei neue Gruppen in Preußen gründen zu dürfen, und zwar in Danzig, Elbing und Tirschau. Fürwahr, man kann sich gar nicht genug darüber freuen, sich mit Heimarbeiterrinnen der Nachbarstädte verbinden zu können. Weitersehende Mitglieder haben schon lange betont: der Arbeitsmangel hier in R. wird dadurch veranlaßt, daß die Kaufleute die meiste fertige Ware, ob Mäntel, Kleider oder Wäsche-Konfektion, von auswärts beziehen, teils aus großen Städten, teils auch aus kleineren Nachbarstädten, wo die Arbeit für noch weniger Geld angefertigt wird, als hier. Die hiesigen

Arbeiterinnen werden nur zur Aushilfe herangezogen, wenn den Unternehmern die Arbeit über den Kopf wächst. Diese denken nicht daran, daß die ganze Existenz einer Familie leiden muß, wenn es wochenlange, ja monatelange Arbeitspausen g. b. Im Gegenteil, nachdem die Arbeiterin, die oft genug wie ein Bettler sich herumgedrückt hat in der Arbeitsstelle, auf spätere Zeit vertröstet wird und sie dann eines Tages früher erscheint, als gewünscht wurde, so hört man von der Direktrice brummen: „Das Fleckteber ist all wieder da!“ Um solche Verhältnisse zu ändern, gibt es nur ein Mittel: Vereinszusammenschluß aller Städte! Möge das jede Heimarbeiterin beherzigen, in welcher Stadt oder Provinz sie auch tätig ist.

Eine Heimarbeiterin der Gruppe Königsberg.  
**München.** Unsere Versammlung am Ostermontag war sehr gut besucht. Die versprochenen Lichtbilder (Bilder aus Alt-München) brachten uns auch viele Gäste, besonders Kinder. Mit großer Freude wurde die Mitteilung begrüßt, daß der Gruppenvorstand mit der Volksbibliothek St. Bonifaz ein Abonnement abgeschlossen hat. Durch Vermittlung einer unserer Vertrauensfrauen, Frau Ida Raesfeldt, die selbst in dieser Bibliothek tätig ist, wurden uns ganz außerordentlich günstige Bedingungen gestellt, so daß wir jedem unserer Mitglieder gegen einen vierteljährlichen Beitrag von nur 5 Pf. in jeder Versammlung 1—2 Bücher zur Verfügung stellen können, die allerdings in der nächsten Versammlung wieder zurückgebracht werden müssen. Frau Raesfeldt übernimmt auch freundlicherweise die Herbeischaffung geeigneter Bücher, unter welchen dann die einzelnen ihre Wahl treffen können. Mit herzlichsten Worten sprach sie ihre Freude aus, daß auf diese Weise dem schon von mancher Seite laut gewordenen Wunsch nach guter Lektüre entsprochen und damit eine schöne und nützliche Sache gefördert, den arbeitenden Schwestern manche Erheiterung und Belehrung verschafft werden kann, denn die Erfahrung lehrt, wie wohl-tätig und anregend gute Bücher auf Geist und Gemüt wirken, was der Dichter so schön ausdrückt mit den Worten:

„Hat's euch getrübt, hat's euch gerührt,  
 Hat es euch näher zum Lichte geführt,  
 Hat es euch eine Stunde verschönt,  
 Hat es mit einem Schmerz euch versöhnt,  
 War's eine Blume auf bornige Bahn,  
 Wahrlich, dann hat es genug getan!“

**Stuttgart.** Die Versammlung am 6. Mai war schwach besucht, doch meldeten sich erfreulicherweise wieder zwei neue Mitglieder an. Der Abend brachte einen sehr interessanten Vortrag von Herrn Sekretär Krug vom Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften über „Verbearbeit“. In erster Linie ist für eine erfolgreiche Werbetätigkeit die Hausagitation notwendig, bei der sich jede einzelne Heimarbeiterin beteiligen kann und soll. Wie oft hat sie Gelegenheit, mit noch unorganisierten Kolleginnen zusammenzukommen, da ist es nun ihre Pflicht, dieselben auf den Gewerksverein und seine Bestrebungen aufmerksam zu machen und sie zum Besuch der Versammlungen und späteren Beitritt einzuladen. Wenn sie es mit dieser Pflicht ernst nimmt und sich auch durch manchmal vielleicht etwas unangenehme Erfahrungen nicht abschrecken läßt, wird es gewiß jeder Heimarbeiterin gelingen, wenigstens 1—2 neue Mitglieder zu gewinnen. Sehr wichtig für eine erfolgreiche Werbetätigkeit ist aber auch die Mitwirkung der Presse, die hier mit Ausnahme der konservativen und Zentrumsblätter der Sache der christlichen Gewerkschaften noch sehr zürückhaltend gegenübersteht. Sie muß erst für unsere Bestrebungen interessiert werden, was durch Uebersendung von Berichten über Versammlungen usw. geschehen soll. Endlich kommen für eine erfolgreiche Werbetätigkeit noch die großen öffentlichen Versammlungen in Betracht, wie eine solche am 23. Mai im Charlottenhof stattfinden wird. Der Redner ermahnt die Anwesenden, nicht nur selbst pünktlich zu erscheinen, sondern auch ihre Männer mitzubringen, da er für die Interessen des Vereins ein Zusammenarbeiten mit den Organisationen der Männer für sehr wichtig hält. Die Vorsitzende dankte dem Redner für seine sehr reichen Ausführungen. Frau Duvernoy gab nochmals über verschiedene Fragen in betreff der Erholungskasse Auskunft. Zu später Stunde schloß die Versammlung mit gemeinsamem Gesang.

## Versammlungsanzeiger.

**Köln.** 8. Juni, 13. Juli, 8 1/2 Uhr, Peterstr. 45.  
**Amer.** 21. Juni, 19. Juli, 5 Uhr, Hotel Michels.

**Beet.** 21. Juni, 19. Juli, 4 Uhr, Gastwirtschaft Mehl.  
**Berlin-Moabit.** 1. Juni, 6. Juli, 1/28 Uhr, Konfirm.-Saal der Heilandkirche, Ottostraße, 17.  
**Berlin-Nord.** 15. Juni, 13. Juli, 1/28 Uhr, Bernauer Straße 4.  
**Berlin-Nordost.** 2. Juni, 7. Juli, 1/28 Uhr, Schönhauser Allee 177.  
**Berlin-Ost.** 29. Juni, 27. Juli, 1/28 Uhr, Str. Frankfurter Str. 11, P.  
**Berlin-Süd.** 2. Juni, 7. Juli, 1/28 Uhr, Johannisstr. 6.  
 10. Juni, 4 Uhr Partie nach Tegel, Waldschenke.  
**Berlin-Südost.** 16. Juni, 21. Juli, 8 U., Lausitzer Str. 9, Stff. 1 r  
**Berlin-Weidling.** 15. Juni, 20. Juli, 8 Uhr, Alte Nazarethkirche, Schulstraße.  
**Berlin-West.** 15. Juni, 13. Juli, 8 Uhr, Rollendorferstr. 41, Hof pt.  
**Breslau-Nord.** 1. Juni, 6. Juli, 1/28 Uhr, Poststraße 7.  
**Breslau-Süd.** 3. Juni, 1. Juli, 1/28 Uhr, Holsteinstr. 6—8.  
**Burawaldhöl.** 7. Juni, 5. Juli, 5 Uhr, Hotel Str. her.  
**Danzig.** 11. Juni, 9. Juli, 8 1/2 Uhr, Gesellenhaus.  
**Darmstadt.** 5. Juni, 3. Juli, 8 Uhr, Stiffr. 47.  
**Dirschau.** 15. Juni, Herberge zur Heimat, Samborstraße. Juli: Keine Versammlung.  
**Dresden.** 2. Juni, 7. Juli, 1/28 Uhr, Neustadt, Glacisstr. 3.  
**Düsseldorf.** 3. Juni, 1. Juli, 8 Uhr, Marienheim.  
**Erfurt.** 1. Juni, 6. Juli, 8 Uhr, Allerheiligenstr. 2, Vereinshaus  
**Erfurt.** 21. Juni, 19. Juli, Brückstr., Bruns Lokal.  
**Essen.** 30. Juni, 28. Juli, 8 Uhr, Alfreudhaus.  
**Frankfurt a. M.** 3. Juni, 1. Juli, 8 Uhr, Bleichstr. 40.  
**Frankfurt a. O.** 15. Juni, 20. Juli, 1/28 Uhr, Vogelnstr. 6a.  
**Gießenkirchen.** 7. Juni, 5. Juli, 6 Uhr, Rath. Vereinshaus.  
**H. Gladbach.** 4. Juni, 2. Juli, 8 Uhr, Dählener Straße, Gesellenh.  
**Halle-Nord.** 3. Juni, 1. Juli, 1/28 Uhr, Albrechtstr. 27.  
**Halle-Süd.** 10. Juni, 8. Juli, 1/28 Uhr, Torstr. 13—14.  
**Hamburg.** 15. Juni, 13. Juli, 8 Uhr, WBC-Str. 57, I.  
**Hamburg-Hammerbrook.** 23. Juni, 28. Juli, 8 Uhr, Cackfenstr. 17.  
**Hannover.** 1. Juni, 6. Juli, 8 U., Burgstr. 30, Arbeiterverein.  
**Hardt.** 14. Juni, 12. Juli, 5 1/2 Uhr, Kloster.  
**Hüdelhoven-Pilsarth.** 21. Juni, 19. Juli, Schulhaus zu Pilsarth.  
**Kassel.** 11. Juni, 9. Juli, 8 Uhr, Fuldastraße, Stadtbau.  
**Köln.** 8. Juni, 13. Juli, 8 Uhr, Margellenstr. 13, Aula.  
**Königsberg i. Pr.** 15. Juni, 20. Juli, 8 Uhr, Border-Rosgarten 49.  
**Königsberg i. Pr.** 12. Juni, 10. Juli, 8 U., Haberberg, Konfirm.-Saal.  
**Krefeld.** 1. Juni, 6. Juli, 8 Uhr, bei Raab, Schwanenmarkt 5.  
**Leipzig.** 1. Juni, 6. Juli, 1/28 Uhr, Köhlerstr., Vereinshaus.  
**München.** 14. Juni, 12. Juli, 4 Uhr, Kolleggarten, Schwantalerstr. 18.  
**Reife.** 11. Juni, 9. Juli, 8 Uhr, Rath. Vereinshaus.  
**Reuz.** 11. Juni, 9. Juli, 8 Uhr, Panntorwallstr. 27, Gesellenhaus.  
**Rieserkrüchten.** 14. Juni, 12. Juli, 4 Uhr, Hotel Vog.  
**Odenkirchen.** 2. Juni, 7. Juli, im Deutschen Gd.  
**Odenrath.** 10. Juni, 8. Juli, 8 Uhr, Joseph Walters Lokal  
**Polen.** 15. Juni, 20. Juli, 1/28 U., Bronner Str. 15, Rislingerbräu  
**Rath.** 14. Juni, 12. Juli, 5 1/2 Uhr, Gastwirtschaft Hermanns.  
**Rheinbach.** 7. Juni, 5. Juli, 3 Uhr, Gastwirtschaft Waagen.  
**Rheydt.** 3. Juni, 1. Juli, 8 Uhr, bei Wassen, Odenkirchener Str.  
**Rummelsburg.** 15. Juni, 20. Juli, 8 Uhr, Rantzstr. 18 bei Schüler.  
**Stettin.** 1. Juni, 6. Juli, 8 Uhr, Elisabethstr. 53.  
**Stotz i. P.** 15. Juni, 13. Juli, 8 Uhr in der Aula der höh. Mädchenschule.  
**Strahburg i. G.** 2. Juni, 7. Juli, 8 Uhr, Thomasschule, Münggasse.  
**Stuttgart.** 3. Juni, 1. Juli, 1/28 Uhr, Dobe Str. 11.  
**Twittingen.** 14. Juni, 12. Juli, 4 Uhr, Gesellenhaus.  
**Wegberg.** 21. Juni, 19. Juli, 1/28 Uhr, Gastwirtschaft Winken.  
**Weihenfer.** 15. Juni, 13. Juli, 8 Uhr, Königs-Chauffee 67 bei Ludwig.  
**Wiesbaden.** 15. Juni, 8 Uhr, Drantenstr. 53. Juli: Ausflug, Tag noch unbestimmt.

Die Gruppe Berlin-Nord beklagt den Tod eines ihrer ältesten und treuesten Mitglieder

**Frau Karoline Hahn,**  
 geb. Clerke.

geboren am 10. Oktober 1868 in Frauenhagen, Kreis Angermünde.

Frau Hahn erlag am 15. Mai im Krankenhaus einem längeren, schweren Leiden.